

Predigt in der interaktiven Adventsandacht der

3. Adventswoche (20.12.2023)

Lukas 1, 39-56

Gnade sei mit euch und Friede von Gott, unserem Vater und dem Herrn Jesus Christus. Amen.

- 39** *Maria aber machte sich auf in diesen Tagen und ging eilends in das Gebirge zu einer Stadt in Juda*
- 40** *und kam in das Haus des Zacharias und begrüßte Elisabeth.*
- 41** *Und es begab sich, als Elisabeth den Gruß Marias hörte, hüpfte das Kind in ihrem Leibe. Und Elisabeth wurde vom Heiligen Geist erfüllt*
- 42** *und rief laut und sprach: Gesegnet bist du unter den Frauen, und gesegnet ist die Frucht deines Leibes!*
- 43** *Und wie geschieht mir, dass die Mutter meines Herrn zu mir kommt?*
- 44** *Denn siehe, als ich die Stimme deines Grußes hörte, hüpfte das Kind vor Freude in meinem Leibe.*
- 45** *Ja, selig ist, die da geglaubt hat! Denn es wird vollendet werden, was ihr gesagt ist von dem Herrn.*
- 46** *Und Maria sprach: Meine Seele erhebt den Herrn,*
- 47** *und mein Geist freuet sich Gottes, meines Heilandes;*
- 48** *denn er hat die Niedrigkeit seiner Magd angesehen. Siehe, von nun an werden mich selig preisen alle Kindeskinde.*
- 49** *Denn er hat große Dinge an mir getan, der da mächtig ist und dessen Name heilig ist.*
- 50** *Und seine Barmherzigkeit währet für und für bei denen, die ihn fürchten.*
- 51** *Er übt Gewalt mit seinem Arm und zerstreut, die hoffärtig sind in ihres Herzens Sinn.*
- 52** *Er stößt die Gewaltigen vom Thron und erhebt die Niedrigen.*
- 53** *Die Hungrigen füllt er mit Gütern und lässt die Reichen leer ausgehen.*
- 54** *Er gedenkt der Barmherzigkeit und hilft seinem Diener Israel auf,*
- 55** *wie er geredet hat zu unsern Vätern, Abraham und seinen Nachkommen in Ewigkeit.*
- 56** *Und Maria blieb bei ihr etwa drei Monate; danach kehrte sie wieder heim.*

1.

Es ist eine Begegnung der besonderen Art, die uns der Evangelist Lukas erzählt: Die Begegnung von Elisabeth und Maria. Sie sind miteinander tief verbunden: Nicht nur wegen ihrer Verwandtschaft, sondern auch deswegen, dass beide, Elisabeth und Maria, ein Kind erwarten. Es ist im ersten Moment nichts Besonderes, denn schwangere Frauen gab es damals bestimmt sehr oft, könnte man meinen. Wir wissen aber: Diese Schwangerschaften sind was doch Besonderes. Elisabeth und ihr Mann Zacharias konnten gar kein Kind zeugen und beide waren schon alt. Und Maria war noch eine Jungfrau, die keinen Mann gekannt hatte. Und dennoch, nun sitzen sie vielleicht am Feuer und trinken eine Tasse Kräutertee: die zwei schwangeren Frauen.

Nicht nur die Umstände ihrer Schwangerschaften sind besonders, ja wunderbarlich, sondern auch das, was sie in sich tragen: Zwei Kinder männlichen Geschlechts, die ganz besonders sind und ganz besondere Aufgaben haben werden. Auf diese noch ungeborenen Kinder warten großartige Dinge und auf ihnen liegen große Hoffnungen für das ganze Volk Israel: Eins wird ein Prophet sein und den Weg für das zweite Kind vorbereiten. Denn das zweite Kind, das Kind der Maria, ist kein anderer als der verheißene, lang ersehnte Messias, der Retter Israels und der ganzen Welt.

2.

Es muss eine schöne Begegnung gewesen sein, die von Elisabeth und Maria. Eine Begegnung voller Freude, voller Dankbarkeit, voller Erwartungen und Hoffnungen. Aus dieser Freude und Dankbarkeit heraus spricht Maria einen Lobgesang zu dem, der sie und ihre Cousine so froh gemacht hat: Gott, den Herrn. Denn sie wissen: Das, was gerade mit ihnen passiert, ist ein Wunder Gottes.

Marias Lobgesang sind Worte voller Dankbarkeit. Dankbarkeit für die großen Taten, die Gott nun durch das Kind vollbringen will, und dafür, dass Maria, eine einfache Frau aus dem Land, Gottes Werkzeug für die Realisierung seines Willens sein darf. Was kann sie tun, außer zu sagen: „**Meine Seele erhebt den Herrn**“? Das Kind zu gebären, das von Gott kommt und der Messias sein soll: Was kann eine Frau mehr tun als nur danken und preisen?

Maria ahnte schon, was das für sie, die einfache Frau aus dem Land, diese Geburt bedeutet: „**Siehe, von nun an werden mich selig preisen alle Kindeskinde**r.“ Maria seligpreisen: Dafür muss man keine Katholikin und kein Katholik sein. Das dürfen auch evangelisch-lutherische Christen tun. Wir dürfen uns mit Maria freuen, wir dürfen sie glücklich nennen und wir dürfen in ihr eine Frau sehen, durch die Gott unseren Heiland und Herrn in die Welt gebracht hat. Und so wie Maria erhebt auch unsere Seele den Herrn: Wir preisen ihn aus der Tiefe unseres Wesens für das, was er durch Maria für uns und die ganze Welt getan hat.

Marias Lobgesang sind auch Worte voller Zuversicht und Hoffnung auf eine gerechtere und bessere Zukunft: Gott wird die stolzen Menschen zerstreuen; er wird die Mächtigen von dem Thron stürzen und die Unterdrückten aufrichten; Gott wird den Hungernden reichlich zu essen geben und die Reichen mit leeren Händen wegschicken.

Das sind unbequeme Worte, die nun Maria sagt. Dafür hätte sie bestimmt bei den damaligen Machthabern Ärger gehabt. Denn mit ihren Worten prangert Maria die sozialen Missstände und Ungerechtigkeit ihrer Zeit und ihres Landes an. Hier ändert sich die Tonlage ihres Lobgesangs, weil ihr Blick nun auf das gerichtet ist, was um sie herum schief läuft: Unterdrückung, Ausbeutung, Hunger. Der Heiland, so Marias Hoffnung, kommt, um das zu ändern. Und nur der, der sich von ihm ändern lässt, kann ihn auch empfangen. Stolze Menschen, die sich auf das verlassen, was sie sind und haben, diese Menschen wollen keinen Heiland. Den Heiland wollen diejenige, die von sich selbst und von dem, was sie haben und besitzen, nichts zu erwarten haben.

Deswegen muss der Heiland zu uns kommen und uns Menschen von unserem Thron der Selbstgerechtigkeit stürzen, damit wir erkennen, dass wir ihn brauchen. Er muss unseren Stolz brechen, damit wir ihn preisen und ehren. Er muss unsere Wunden und Krankheiten offenlegen, damit wir ihn als unseren Arzt erkennen und um seine Hilfe bitten.

Hat Maria sich getäuscht? Hat sie vom Kind, das sie gebären sollte, zu viel erwartet? Denn, nach über zweitausend Jahren nach der Geburt des Kindes bleiben die Mächtigen auf ihren Thronen, Menschen werden weiterhin unterdrückt und ausgebeutet, Reiche werden immer reicher und Arme immer Ärmer, Milliarden von Menschen leiden unter Hunger. Das Blutvergießen hat kein Ende.

Wir merken: Marias Lobgesang bleibt bis heute unbequem, weil diese Welt weiterhin für viele Menschen ein unbequemer Ort voller Ungerechtigkeit und Leid ist. Marias Worte machen uns nachdenklich angesichts des Leids auf dieser Welt.

Hat Maria sich getäuscht? Die Welt, die sie sich erhofft hat, diese Welt ist noch nicht da. Diese Welt muss Gott wieder neu schaffen, wenn sein Sohn in seiner ganzen Herrlichkeit wieder kommen wird. Auf diese Welt warten wir noch. Die Zeichen dieser neuen Welt sind aber schon da. Die stillen und kleinen Zeichen dafür, dass in Jesus Christus Gott angefangen hat, Menschen zu verändern. Wenn Menschen sich von seiner Botschaft der Liebe und der Versöhnung anstecken lassen und ihren notleidenden Mitmenschen helfen, Fremde annehmen, den Verstummtten eine Stimme geben, Kranken, Einsamen, Traurigen beistehen, sich für Gottes Schöpfung einsetzen.

So beginnt von Kleinem das Reich Gottes – in Momenten irdischer Liebe oder – anders gesagt – in den Zeichen von Menschlichkeit. Diese Menschlichkeit hat Gott selbst gezeigt, als er Mensch geworden ist. In Jesus Christus und in seiner Zuwendung zu den Menschen, die seine Hilfe gebraucht haben, haben sie gespürt: Hier ist Gott unter uns. Hier fängt er an, sein Reich aufzubauen.

3.

Wir stimmen mit Maria in den Lob Gottes ein, und mit ihr rühmen und preisen wir seine großen Taten seiner Liebe. Diese Liebe steckt uns an, damit diese Welt nicht so bleibt, wie sie ist. Amen.

Und der Friede Gottes, welcher höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.

(Superintendent Dr. João Carlos Schmidt, Karlsruhe)